

# Internationale Verantwortung der Schweiz

Von Andreas Fischlin

**Als hoch entwickeltes Industrieland fällt der Schweiz eine besondere Verantwortung für die Umwelt zu. Sie zu schützen, heisst, einen der bedeutendsten Risikofaktoren für die menschliche Gesellschaft im 21. Jahrhundert zu mindern.**

Durch eine langfristig angelegte Umweltaussenpolitik hat sich die Schweiz als hoch entwickeltes Industrieland international eine besondere Stellung mit grosser Verantwortung erarbeitet. Einerseits ist die Schweiz Gastland für die World Meteorological Organisation, das Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) und die DEWA/GRID-Europe des United Nations Environmental Program (UNEP). Andererseits betätigt sich die Schweiz aktiv im Rahmen der United Nations Framework Convention on Climatic Change (UNFCCC), der Convention on Biological Diversity (CBD), der Ramsar Convention on Wetlands sowie der United Nations Convention to Combat Desertification (UNCCD). Von der Schweiz wird erwartet, dass sie, ungeachtet ihrer Kleinheit, den ihr gebührenden Anteil zur Lösung der Umweltprobleme leistet.

## Konflikte und Synergien

Im Vergleich zu anderen Industrieländern weist die Schweiz einen geringen Pro-Kopf-Energieverbrauch auf. Trotzdem beträgt er ein Mehrfaches des weltweiten Durchschnitts. Ähnlich liegen die Verhältnisse bezüglich der Treibhausgasemissionen: Der schweizerische Pro-Kopf-Ausstoss liegt jährlich bei ca. 6 Tonnen CO<sub>2</sub>-eq gegenüber dem OECD-Durchschnitt von ca. 13 Tonnen. Demgegenüber beträgt der weltweite Durchschnitt lediglich 4,1 Tonnen CO<sub>2</sub>-eq.<sup>1</sup> Allerdings importiert unser Land im Vergleich zu anderen OECD-Staaten besonders viel graue Energie.<sup>2</sup> So betrachtet, unterscheidet sich unser Pro-Kopf-Energiekonsum kaum noch vom OECD-Durchschnitt. Diese Importe stammen in zunehmendem Masse aus Ländern mit rückständigen Energietechnologien. Der Clean Development Mechanism (CDM) des Kyoto-Protokolls soll hier einen Beitrag zur Lösung des Problems leisten.

Im Rahmen des CDM können in Entwicklungsländern Aufforstungs- bzw. Wiederaufforstungsprojekte durchgeführt werden. In einem Gebiet, das stark durch frühere Entwaldungen geprägt ist,



Bundeshaus in Bern. Durch eine langfristig angelegte Umweltaussenpolitik hat sich die Schweiz international eine besondere Stellung mit grosser Verantwortung erarbeitet.

können sich Aufforstungen positiv auf die Biodiversität auswirken. Dies gilt insbesondere für eine abwechslungsreich gestaltete Agroforstwirtschaft. Es ist aber zu befürchten, dass im Rahmen solcher Projekte Monokulturen mit nicht standortgerechten Arten entstehen werden, die sich negativ auf die Biodiversität auswirken könnten. Die Ausführungsbestimmungen des CDM verlangen deshalb, dass die Auswirkungen auf die Biodiversität und natürliche Ökosysteme untersucht und dokumentiert werden.

Die Produktion von biogenen Treibstoffen beeinflusst nicht nur sozioökonomische Aspekte der Nahrungsmittelproduktion, sondern steigert global gesehen die Nachfrage nach Landwirtschaftsland. Da dies häufig zu Entwaldungen führt, ergeben sich besonders negative Auswirkungen auf die Biodiversität. Weltweit wird die Erhaltung von artenreichen Ökosystemen wie beispielsweise den Tropenwäldern erschwert. In Europa führt die stark zunehmende Nachfrage nach Produktionsflächen dazu, dass die ökologische Landnutzung mit Restflächen für die Biodiversität unterlaufen wird. Besonders kritisch ist diese Entwicklung, weil die positive Treibhausgasbilanz von biogenen Treibstoffen weit fraglicher ist als weithin angenommen (s. Faktenblatt 3 «Treibstoffe aus Biomasse»). Die Schweiz kann hier über geeignete Zertifizierungssysteme versuchen, solchen negativen Entwicklungen vorzubeugen. Eine mögliche Ausnahme bildet der Anbau von Produkten wie *Jatropha* auf bereits brachliegenden und für die Nahrungsmittelproduktion ungeeigneten Flächen.

Die Vertragsstaatenkonferenz in Bali hat Ende 2007 einen neuen Prozess in die Wege geleitet, mit dem Treibhausgasemissionen aus Entwaldungen eingedämmt werden sollen. Die Schweiz hat entschieden, den eigens hierzu geschaffenen Fonds der Weltbank mit einem gewichtigen Beitrag zu speisen.

### Relevanz

Das Engagement der Schweiz zahlt sich grösstenteils indirekt aus und führt zu hoher Wertschöpfung. Dank ihrem hohen Ansehen gelingt es der Schweiz immer wieder, entscheidende Beiträge zur Integrität und Effizienz internationaler Umweltabkommen zu leisten.

### Empfehlungen

Die Schweiz soll weiterhin ihre guten Dienste anbieten und sich für die Einhaltung von Umweltstandards und deren Deklarationspflicht bei Produkten einsetzen.

### Literatur

- 1 IPCC (2007). Summary for policymakers. In: Metz B., Davidson O.R., Bosch P.R., Dave R., Meyer L.A. (eds.), Climate change 2007: Mitigation. Contribution of Working Group III to the Fourth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC). Cambridge University Press, Cambridge, UK, S. 1–23
- 2 Jungbluth N., Steiner R., Frischknecht R. (2007). Graue Treibhausgasemissionen der Schweiz 1990–2004. Erweiterte und aktualisierte Bilanz. UW-0711, Bundesamt für Umwelt, Bern, 150 S.